

Demografisches Konzept der Stadt Höxter

Inhalt

1.	Einleitung	3
2.	Freiwilliges Engagement.....	5
3.	Integration.....	5
4.	Kinder- und Jugendliche	6
5.	Wohnen	6
6.	Medizinische Versorgung.....	8
	Pflege.....	9
7.	Wirtschaft und demografischer Wandel	9
8.	Nahversorgung	10
9.	Gute Beispiele	11
	Erhalt öffentlich zugänglicher Gebäude durch die Bahnhofsinitiative Ottbergen.....	11
	Rückführung von Leerstand zu Wohngebäuden durch einen Leipziger Verein	12
	Dorfkümmerer	12
	Ehrenamtstauschbörse	12
10.	Empfehlungen	12
11.	Quellen	15
12.	Anhang	16

1. Einleitung

Zugrunde liegt diesem Konzept das im Jahre 2007 ausgearbeitete Konzept des Instituts Raum und Energie. Im Wesentlichen enthält das erste Konzept die Empfehlung, die Gestaltung des demografischen Wandels durch die Kommune auf drei Säulen zu stellen: Kinder- und Familienfreundlichkeit, Seniorenpolitik sowie Dorfentwicklung. Inzwischen hat das Familienbüro seine Arbeit aufgenommen, zudem wurde das Bündnis für Familie und Generationen gegründet und die Bürgerstiftung ins Leben gerufen.

Als Seniorensprecher hat im Jahre 2009 Herr Manfred Jouliet die Arbeit aufgenommen zusammen mit zwei Vertretern, Frau Elisabeth Merten und Herrn Erich Lawynda. Herr Jouliet kümmert sich besonders um die Bereiche Teilhabe und Mobilität älterer Menschen.

Bis zur Einstellung der Demografiebeauftragten im März 2012 wurde das Themenfeld von einigen Stellen im Haus behandelt. Hauptsächlich nahm diese Funktion die Pressestelle wahr. Bei Ortsausschusssitzungen erhielten Ortsausschuss und anwesende Bürger die aktuellen Zahlen der dörflichen Entwicklung. Ab März 2012 wurde vor allem die Dorfentwicklung als Handlungsfeld zu Grunde gelegt. Durch schwindende Einwohnerzahlen und durch wachsende Zentralisierung auf die Kernstadt gerieten die Dörfer aus dem Fokus.

Als umfassende Maßnahme für alle drei Handlungsfelder schlägt das erste demografische Konzept die Stärkung des ehrenamtlichen Engagements vor. Die Stelle der Demografiebeauftragten war als Koordinationsstelle konzipiert und sollte vor allem der Schaffung von Netzwerken zwischen Ehrenamtlichen, Organisationen und Stadt dienen. In einem ersten Schritt wurden die Einwohner jeder Ortschaft während einer „Demografietour“ über den demografischen Wandel und dessen Folgen informiert mit Teilnahme des Bürgermeisters sowie drittem Beigeordneten. Vor Augen geführt, wurde dieser Wandel mit Zahlen aus der Ortschaft und in einer anschließenden Diskussion. Zu einer besseren Beobachtung und Beratung über das weitere Vorgehen wurden in jeder Ortschaft Runde Tische vorgeschlagen, an denen Bürger gemeinsam mit der Stadt das weitere Vorgehen planen können. Um eine Projektliste sowie eine Ausrichtung zu finden, wurde nach dem Prinzip der Dorfwerkstatt, übernommen vom Zentrum für Ländliche Entwicklung des Landesministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz, vorgegangen. Dieses Prinzip basiert auf der Vorarbeit des Bundeslandes Bayern, die deutschlandweit gesehen Vorreiter im Bereich Dorfentwicklung sind.

Die demografische Entwicklung wird meist mit den Schlagwörtern „weniger, älter, bunter“ gekennzeichnet. Nicht für alle Regionen in Deutschland ist diese Charakterisierung passend. Während in Großstädten noch immer Einfamilienhaussiedlungen entstehen und Mieten kaum bezahlbar sind, ist die Entwicklung auf dem Land eine andere. Zum Teil werden in NRW der Hochsauerlandkreis und der Kreis Höxter lediglich als „Ländliches Umfeld“ kategorisiert (vgl. Drucksache 16/4184, S. 6). In diesem Dokument soll der Begriff „Ländlicher Raum“ weitergefasst werden. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung in NRW wohnt in den größeren Städten und deren Einzugsgebiet, 42,81 % der Bevölkerung NRWs lebt in ländlichen Räumen.

Einher mit „weniger“ an Einwohnern kommt ein *weniger* an Steuereinnahmen. Dadurch entsteht ein Anpassungsbedarf, den sich zum Beispiel die Stadt Nieheim sehr offensiv gestellt hat. So erfolgte eine Debatte über die Verdopplung der Grundsteuer oder der alternative Wegfall von freiwilligen Leistungen der Stadt. Dies verdeutlicht den entstehenden Teufelskreis. Der Erhalt der Attraktivität kommt im „Kampf“ um Einwohner (und speziell um Familien) eine immer höhere Bedeutung zu, während die finanziellen Mittel dies zu gestalten zunehmend knapper werden.

„Es bedarf neuer, oder zumindest ungewohnter Lösungen, um Bildung, Gesundheitsversorgung, Kommunikation, Wasserver- und Abwasserentsorgung sinnvoll zu ermöglichen. Das kann charmante Lösungen hervorbringen, doch ist eher mit unbequemen Anpassungen zu rechnen. Wenn sich Veränderungen schon nicht vermeiden lassen, dann sollte man

den Bürgern, den zivilgesellschaftlichen Gruppen und vor allem den politischen Mandatsträgern in den betroffenen Räumen die Möglichkeit geben, den Wandel (mit) zu gestalten“ (Aring 2013, 48).

Als zentrale Elemente der demografischen Entwicklung werden altersgerechter und bezahlbarer Wohnformen; barrierearmes, „sicheres“ öffentliches Umfeld; ausgebauter ÖPNV; ausreichende öffentliche Toiletten; Ruhezonen/Bänke; altengerechte Ampeltaktung; ausgeleuchtete Räume; soziale Begegnungsstätten; niedrigschwellige Unterstützungsangebote; Hilfen im Alltag; kleinräumige Wohn-Pflegeangebote; Öffnung stationärer Einrichtungen ins Quartier und insbesondere Förderung von Nachbarschaften und sozialen Netzwerken vorgeschlagen.

Bei letzteren Punkt spielt die zunehmende Mobilität der Gesellschaft eine Rolle. Häufig wohnen Familienmitglieder nicht mehr in der näheren Umgebung zueinander. Daher wird immer öfters der Begriff der „sorgenden Gemeinschaft“ in Verbindung mit dem Familienbegriff genannt. Sorgende Gemeinschaften können aus Nachbarn, Freunden und ehrenamtlichen Helfern bestehen. In diesem Zusammenhang ist der Trend von Mehrgenerationenwohnhäusern, in denen Nähe und Unterstützung zwischen „Nicht-Verwandten“ stattfindet, konsequent. Eines der wenigen Mehrgenerationenwohnhäuser im Stadtgebiet entsteht zurzeit in der Papenstraße in der Kernstadt.

Die zahlenmäßige Entwicklung der Ortschaften befindet sich im Anhang.

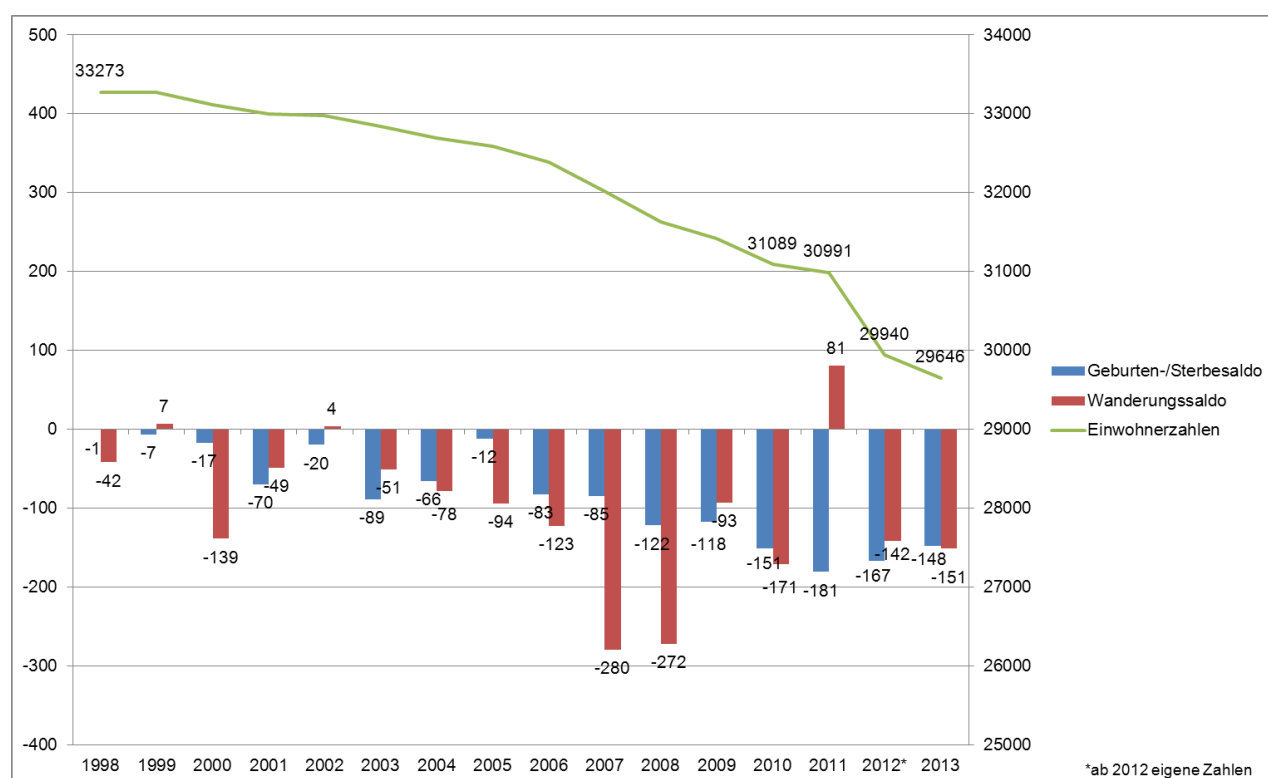


Abb. 1: Entwicklung Einwohnerzahlen mit Darstellung von Wanderungssaldo und Geburten-/Sterbesaldo, Von 1998 bis 2011 Zahlen von it nrw, ab 2012 Zahlen der Stadt Höxter. Eigene Darstellung

2. Freiwilliges Engagement

Freiwilliges Engagement nimmt in der Wertschätzung und Bedeutung zu. Häufig wird es im Zusammenhang mit leeren kommunalen Kassen als Mittel beschrieben, günstig Umsetzungen zu finden. Tatsächlich ist es so, dass vielerorts Initiativen nicht stattfinden könnten, ohne das Engagement Freiwilliger. Die Bedeutung der ehrenamtlichen Tätigkeit steigt aber auch für den Einzelnen. Aufgrund eines höheren Alters bei einem guten Gesundheitszustand, sind heute viele Rentner in einer körperlichen Verfassung, die sich nicht mit den vorangegangenen Generationen vergleichen lässt. Die heutigen Rentner sind fitter und aktiver. Mit dem Ausstieg aus dem Berufsleben oder dem Auszug der Kinder kommt häufig der Wunsch nach einer sinnhaften Tätigkeit, die über den eigenen Profit hinausgeht. Ehrenämter können Sinnhaftigkeit erzeugen und durch die Wertschätzung Dritter das Selbstbild stärken. So gibt es einen Zusammenhang zwischen der Lebensdauer, -zufriedenheit, Gesundheit und dem ehrenamtlichen Engagement, das alle genannten Faktoren positiv beeinflusst (vgl. Hüther 2012; Simonson 2013).

In einer Antwort auf eine große Anfrage der FDP zum ländlichen Raum bewertet das Landesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz das Engagement folgendermaßen:

Bürgerinnen und Bürger sind hier [im ländlichen Raum] insgesamt stärker gefordert, durch ehrenamtliche Tätigkeit den Bestand von Infrastruktureinrichtungen wie z.B. Schwimmbäder oder Bibliotheken aufrecht zu erhalten. Bürgerbusse übernehmen Strecken, die auch für einen öffentlich subventionierten ÖPNV in klassischen Bedienformen nicht mehr zu betreiben sind. Z.T. werden Freizeitangebote ehrenamtlich organisiert, wo die Nachfrage einer geringen Bevölkerungsdichte den Betrieb kommerzieller Angebote wie in Städten nicht trägt (Drucksache 16/4184, S. 50)

Freiwillige Arbeit bekommt heutzutage immer mehr einen Projektcharakter. Häufig wollen sich Menschen nicht dauerhaft an einen Verein oder die Kirche binden, sondern für eine begrenzte Dauer und auf ihr Interessengebiet bezogen Verantwortung übernehmen. Solche Projektpatenschaften können innerhalb Runder Tische für Dorfentwicklung entstehen. Unter anderem kann die Organisation einer Aufräumaktion oder die Erstellung eines Flyers ein Projekt sein.

Die Zukunft der Vereine muss realistisch betrachtet werden. Durch den Rückgang von Nachwuchs kommt es vielerorts zu einem Zusammenschluss von verschiedenen Vereinen. Auch die Weitergabe von Ehrenämtern an die nachfolgende Generation wird durch die Mobilität der jungen Generation erschwert. Eine Anpassung an die Wünsche von Jugendlichen nach einer flexiblen Organisation und auch die verstärkte Integration von Zugewanderten und Frauen können die Umstellung im demografischen Wandel erleichtern. Durch die Aufnahme von Frauen können schnell Mitglieder gewonnen werden. Ebenso sollten Neubürger verstärkt integriert werden. Positiver Nebeneffekt beim Zusammenschluss von Vereinen kann sein, dass Ortschaften stärker als Schicksalsgemeinschaften zusammenwachsen und die gemeinsame Problemlage stärker gewichtet wird als Unterschiede.

3. Integration

Höxter nahm mehrmals in seiner Geschichte große Zahlen an Flüchtlingen auf. So wuchs zwischen 1939 und 1945 die Kernstadt auf die doppelte Größe heran, um Evakuierte, Flüchtlinge und Ausgewiesene aus dem Osten, rund 2.500 ehemals zwangsverpflichtete Fremdarbeiter sowie Wehrmattsangehörige, die nicht in ihre Heimat zurückkehren konnten, aufzunehmen (vgl. Hasenbein 2009, S. 33ff). Zwischen 1963 und 2005 nahm die Stadt mehr als 3000 Vertriebene / Spätaussiedler auf. Dadurch erreichte die Bevölkerungszahl 1995 den höchsten Einwohnerstand mit 35.257 Einwohnern. Beide geschichtlichen Ereignisse trugen zu einem maßgeblichen Wachstum der Stadt bei. 1925 betrug die Bevölkerungszahl für das heutige Stadtgebiet noch 18.176 Einwohner.

In Höxter lebten am Zensus-Stichtag (9. Mai 2011) 880 Menschen (3 %) mit einem nicht-deutschen Pass. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist entsprechend höher. Der Zensus 2011 bestimmt den Anteil auf 13,3 % (3.980 Personen) der Gesamteinwohnerzahl Höxters. Die größte Gruppe lebt bereits seit mehr als zwanzig Jahren im Stadtgebiet.

Das Thema Integration wird sowohl auf Kreisebene vom Integrationsbüro bearbeitet, als auch von der Arbeitsgruppe *Integration* des Bündnis für Familie und Generationen auf Stadtebene.

4. Kinder- und Jugendliche

In Gesprächen mit Vertretern anderer Kommunen wird deutlich, dass überall Kinder- und Jugendliche als Schlüsselgruppe im demografischen Wandel wahrgenommen werden. Jedoch ist die Partizipation dieser Schlüsselgruppe in der Dorf- bzw. Stadtentwicklung eher gering. Mit Jugendparlamenten oder Arbeitsgruppen wird nur ein geringer Anteil erreicht und das Engagement ist häufig durch einen Wegzug für das Studium oder die Ausbildung kurzzeitig. Arbeit mit Jugendlichen kann projektbezogen sehr erfolgreich sein. Ein Beispiel aus der Regionale Südwestfalen 2013 zeigt das Engagement Jugendlicher, die Dokumentarfilme über ihre Ortschaft drehen. Auf diese Weise lernen Jugendliche ihre Ortschaft besser kennen, bekommen bessere Kontakte zu den Vereinen und der Kirche und können ein Ergebnis vorweisen, das von der Ortschaft beachtet wird.

Um Kindern und Jugendlichen Perspektiven in der Region zu bieten, gibt es bereits seit längerem eine Vernetzung der Schulen mit Unternehmen. Schüler bekommen frühzeitig einen Einblick in Berufsfelder und Unternehmen können Schulen über ihren Bedarf an Fachkräfte informieren.

Neben einer beruflichen Perspektive ist auch eine soziale Verankerung ein wichtiger Grund zu bleiben. Vereine und Kirchen tragen dazu einen wichtigen Beitrag bei. Es entsteht ein enges soziales Netz, in dem Jugendliche Verantwortung übernehmen. Auch wenn dieses Engagement für eine gewisse Zeit ruht (wie zum Beispiel durch ein Studium), wird ein Anreiz bestehen, zu diesem Gefüge zurückzukehren.

5. Wohnen

Die demografische Entwicklung zwingt die Kommunen stärker, die Potenziale auszuschöpfen, die im Zusammenhang mit der geringer werdenden Bevölkerung entstehen. So ist ein Potenzial das Wohnen im Stadtgebiet. Den größten Bauboom erlebte Höxter zwischen den Jahren 1949 und 1978 in denen fast die Hälfte der Wohngebäude entstand. Ein bemerkenswert großer Anteil entstand auch bereits vor dem Jahr 1919, nämlich 17,5 % des heutigen Bestandes (für den Kreis sind es 15 %, Regierungsbezirk und NRW 11 %, Deutschland 14 %).

Jahr	Gebäude mit Wohnraum	Prozent
vor 1919	1519	17,5
1919-1948	865	10
1949-1978	3934	45,5
1979-1986	702	8,1
1987-1990	161	1,86
1991-1995	332	3,8
1996-2000	562	6,5
2001-2004	367	4,2
2005-2008	147	1,7
2009- erste Jahreshälfte 2011	56	0,6

Quelle: Zensus 2011. Eigene Darstellung

Im heutigen Baubestand befinden sich knapp 27 % der Gebäude mit Wohnraum aus der Zeit nach 1978. Dies deutet bereits an, dass hinsichtlich der Anforderungen an heutiges Wohnen in Sachen altengerechtes und energetisches Wohnen große Herausforderungen bestehen.

Die Wohnfläche pro Einwohner vergrößert sich bis zum heutigen Tag beständig. Von 1950 (einer bauintensiven Zeit in Höxter) bis 1996 stieg der Flächenbedarf einer Person von 15 auf 37 qm² (Mädig 2000). Häuser, in denen früher Familien gewohnt haben, werden inzwischen von Paaren oder Einzelpersonen bewohnt. Immer mehr Menschen wohnen allein, sodass die Zahl der Singlehaushalte zunimmt. So ist durch die sinkende Bevölkerungszahl Leerstand häufig nicht sichtbar, da die gleiche Wohnfläche von weniger Menschen genutzt wird. Trotzdem ist auch Leerstand ein wichtiges Thema in diesem Konzept, in dem auch Potenzial steckt.

Die Anzahl der Wohnungen pro Gebäude ist im Stadtgebiet relativ klein. In 61,9 % aller Fälle ist lediglich eine Wohnung im Haus vorhanden. In 24,6 % aller Fälle sind 2 Wohnungen in einem Gebäude. 3-6 Wohnungen pro Haus gibt es in 11,8 % der Fälle, 7-12 Wohnungen in 1,3 % der Fälle und 13 oder mehr Wohnungen pro Gebäude lediglich 0,2 %. Die durchschnittliche Wohnungsgröße beträgt 103 qm²- etwas mehr als 10 qm² über dem bundesweiten Schnitt. Die durchschnittliche Anzahl der Räume in Wohnungen beträgt 5. Tatsächlich haben die meisten Wohnungen vier Räume, gefolgt von sieben oder mehr Räumen.

Wohnungen in Gebäuden mit Wohnraum	
Anzahl	
Fläche der Wohnung (20 m²-Intervalle)	
Unter 40	294
40 - 59	1.543
60 - 79	3.164
80 - 99	2.771
100 - 119	2.207
120 - 139	2.042
140 - 159	1.402
160 - 179	594
180 - 199	414
200 und mehr	563
Durchschnittliche Wohnungsgröße in m²	102,9

Quelle: Zensus 2011: Wohnungen in Gebäuden mit Wohnraum nach Fläche der Wohnung in m²

Die meisten Wohnungen haben zwischen 60 und 99 qm². Besonders für Minihushalte stellt dies ein Problem dar. Besonders interessant sind Wohnungen bis circa 50 qm² in Höxter für Studierende, Singles, Auszubildende, Bundeswehrangehörige, Empfänger von Arbeitslosengeld, etc.

Arbeitslosengeldempfänger sowie Bafög-Empfänger sind zudem auf eine Warmmiete bis zu 244 Euro bzw. 224 Euro beschränkt. Bei Überschreitung muss die Differenz aus anderen Quellen bestritten werden.

Für die Ortslagen gelten günstigere Mieten. So sind es in Albaxen, Brenkhausen, Lühtringen, Lütmarsen und Stahle 5 % Abschläge, für Godelheim und Ottbergen 10 % Abschläge und in Bödexen, Bosseborn, Bruchhausen, Fürstenau und Ovenhausen 15 % (Mietspiegel Höxter 2013). Jedoch ist dabei zu berücksichtigen, dass geringverdienende Haushalte meist durch geringe Mobilität gekennzeichnet sind. Daher wird häufig eine zentrale Wohnlage bevorzugt, um für den täglichen Bedarf zu sorgen.

Besonders unter Studenten sind Wohngemeinschaften beliebt. Durch eine hohe Anzahl an Wohnungen mit mehr als 60 qm² und einer hohen Anzahl an Räumen scheint dies gut möglich. Schwierigkeiten können bei

Altbauten auftreten, die zwar viele Räume und eine hohe qm² –Zahl haben, jedoch oftmals viele Durchgangszimmer und nur kleine Küchen und/oder Badezimmer haben.

Hier gibt es besonders für Vermieter oder solche, die es werden wollen, Anreize. Es gibt noch einen wahrnehmbaren Mangel an kleinen Wohnungen, die heutige Ansprüche erfüllen sowie einen Bedarf an altersgerechten Wohnungen ab circa 60 qm², die im Erdgeschoss liegen und eine Terrasse haben oder mit einem Fahrstuhl zu erreichen sind.

Die Leerstandsquote beträgt laut Zensus 2011 5 %. Angesichts der häufig sehr offenkundig leerstehenden Gebäude erscheint die Quote relativ gering. Gutachter empfinden einen Leerstand von 3 % sogar als empfehlenswert, da so eine Reserve für Sanierungen und Umzüge im Stadtgebiet bleibt. Zu befürchten ist hier, dass keine Reserve vorliegt, sondern die 5 % hauptsächlich Immobilien betrifft, die kaum vermietbar bzw. bewohnbar sind. Durch die angesprochene alte Bausubstanz im Stadtgebiet zeigen sich bei jahrelangem Leerstand Missstände in Wasserrohren und Elektrizität, die nur mit viel Investitionen und Mühe behoben werden können.

Besonders betroffen [von Leerstand] [...] sind tendenziell Gebäude, deren Ausstattung heutigen Erfordernissen hinsichtlich Wohnfläche, Grundriss, Raumhöhe, sanitärer Einrichtung, Barrierefreiheit, Wärmedämmung, Freiraum und Umgebung nicht mehr entspricht. Besonders betroffen sind historische, das Ortsbild prägende Gebäude an Durchgangsstraßen, Bauernhöfe, mehrgeschossige Häuser und Gebäude mit ehemaligen Läden oder Gaststätten sind stärker betroffen als Einfamilienhäuser. Aber auch die Reihen- und Doppelhäuser der Nachkriegszeit- und Wirtschaftswunderzeit mit bescheidenen Grundrissen und schlechten Dämmwerten, die Ein- und Zweifamilienhausgebiete aus den 1950er bis 1970er Jahren, für die vermehrt ein Generationenwechsel ansteht [...] (Piegsa/Reyhn 2013, S. 11f.).

Die Kosten für Miete sind im gesamten Kreis im bundesweiten Schnitt relativ gering. In NRW bietet der Kreis Höxter die günstigsten Mieten. Durchschnittlich wird bei der Kaltmiete zwischen 4,26 und 4,34 Euro pro Quadratmeter verlangt.

Für Vermieter stellt dies eine Herausforderung dar, da für Investitionen in die Bausubstanz weniger Mittel zur Verfügung stehen. Allerdings kann für eine Wohnung mit guter Ausstattung auch mehr als 6 Euro pro Quadratmeter verlangt werden (vgl. LEG-Wohnungsmarktreport NRW 2013, S. 149).

6. Medizinische Versorgung

Im derzeitigen Versorgungsplan der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe ist eine Versorgung von 100,9 % im Bereich der Hausärzte angegeben. Eine Überversorgung tritt bei 110 % ein. Bei der scheinbar noch guten Versorgung muss die Altersstruktur berücksichtigt werden. Schon jetzt sind von 19 Hausärzten 2 älter als 60 Jahre und 4 Ärzte älter als 65 Jahre. So ist die fehlende Praxisnachfolge bereits jetzt ein Anreiz für Mediziner den Ruhestand zu verschieben. Praxen werden zwar vermarktet, aber die Nachfrage ist gering. Das Problem ist also trotz des aktuell relativ guten Versorgungsgrades bereits heute vorhanden.

Durch die Kliniken in Höxter und Holzminden ist die Versorgung an Fachärzten überdurchschnittlich hoch. Lediglich im Bereich Hautärzte und Orthopäden ist ein bedenklicher Grad der Versorgung zu verzeichnen.

Allerdings beklagen auch die Kliniken einen Fachkräftemangel. Der Trend ist momentan, ausländische Ärzte einzustellen. Dabei kann es zu Sprachproblemen mit den Patienten kommen. Dies und auch eine fachliche Überprüfung erzeugen eine Mehrinvestition in den ausländischen Nachwuchs.

Unter anderem als Vertreter der Generation Unter-35 („Digital Natives“) wollen viele Mediziner nicht in Vollzeit tätig sein. Verschärft wird dieser Trend dadurch, dass verstärkt Frauen sich zu Medizinerinnen ausbilden lassen und trotz zahlreicher Anreize wie das Elterngeld immer noch in dem Großteil der Haushalte die Frau für Kindererziehung und Haushalt zuständig ist.

Versorgungslücken in anderen ländlichen Bereichen konnten teilweise durch „publik machen“ des Mangels gelöst werden. In einem Beispiel wurde die Versorgungslücke vom Bürgermeister thematisiert und Absolventen des örtlichen Gymnasiums ein Zuschuss von 400 Euro monatlich zum Medizinstudium versprochen. Jedoch schon vor Beginn der Auszahlungen konnte der Mangel behoben werden, da durch die intensive Berichterstattung bereits ausgebildete Ärzte die Stellen antraten.

Pflege

Der Sofortbedarf in Sachen Pflege im Bezirk Detmold liegt bei 282 offenen Stellen in der Altenpflege, 304 offenen Stellen in der Krankenpflege und 27,5 offenen Stellen in der Kinderkrankenpflege (Landesberichterstattung Gesundheitsberufe 2011).

7. Wirtschaft und demografischer Wandel

In allen Zusammenkünften mit Bürgern zeichnete sich ab, dass die geografische Lage Höxters mit einer einstündigen Entfernung zur Autobahn und die (daraus resultierende) Strukturschwäche des ländlichen Raums Grund für den Bevölkerungsrückgang wahrgenommen wird. Auch das Berlin Institut konnte inzwischen nachweisen, dass ein Zusammenhang zwischen Entfernung zur Autobahn und der Schrumpfung bzw. Wachstum einer Kleinstadt existiert (vgl. Kröhnert 2012: Die Zukunft der Dörfer). Der Mangel an einer starken Industrie wird im Kreis Höxter mit einer hohen Ansiedlung an kleinen und mittelständischen Unternehmen ausgeglichen, die in ihren Bereichen teilweise führend sind. Dies hat den Vorteil, dass in Krisenzeiten die Wirtschaft stabil bleibt. So ist die Arbeitslosenquote für den ländlichen Raum unterdurchschnittlich. Im Stadtgebiet Höxter lag sie im September 2013 bei 5,1 %, die des Landes Nordrhein-Westfalen bei 8,2 % (<http://statistik.arbeitsagentur.de>). Im Berichtsjahr 2011/2012 wurden 104.151 Ausbildungsstellen von NRW-Betrieben angeboten, davon 48.834 im ländlichen Raum und 55.317 in den übrigen Kreisen und kreisfreien Städten (Drucksache 16/4184, S. 71). Auch beklagen einige ansässige Unternehmen eher den Mangel an Arbeitnehmern, festzustellen durch einen Rückgang an Bewerbungen bei Auszubildenden sowie generelle Schwierigkeiten, Fachkräfte zu gewinnen. Hier hat die Wirtschaftsinitiative Höxter bereits ein Programm auf den Weg gebracht. Das Internetportal *Byzznet* soll einerseits Jugendliche über Ausbildungsmöglichkeiten in der Region informieren, so dass frühzeitig eine Spezialisierung erfolgen kann, sowie Fachkräfte, die sich über die Vorzüge der Region informieren können. Zudem wird bei nicht erfolgreichen Bewerbungen auf dieses Portal verwiesen, damit Fachkräfte trotz einer Absage in der Region bleiben können.

Kleinräumig verfolgt diese Idee auch der Arbeitskreis Stahle. Über die Homepage der Ortschaft können sich Jugendliche informieren, welche Ausbildungsangebote in ihrer Ortschaft vorhanden sind. Durch den Wirtschaftspark Höxter bei Stahle ist die Zahl der ortsansässigen Unternehmen vergleichsweise hoch und auch die Anzahl der Arbeitsplätze für eine Ortschaft mit knapp 2500 Einwohner überdurchschnittlich. Zur Begegnung des Fachkräftemangels wird von der Bundesregierung vorgeschlagen, die Familienfreundlichkeit der Unternehmen zu verbessern. Mit einem Generationswechsel ändern sich die Prioritäten der Angestellten. Die Generation der Babyboomer verfolgte häufig die Karriereplanung während bei nachfolgenden Generationen dies unter dem Vorbehalt erfolgt, ausreichend Zeitkapazitäten für die Familie und Selbstverwirklichung zu haben. Immer mehr Familienväter sehen sich nicht allein als Ernährer sondern wollen auch in der Erziehung einen Beitrag leisten. Ebenso steigt die Zahl der Personen, die für die Pflege von Angehörigen Zeitreserven einplanen möchten. Dies kann durch die Einführung von Gleitzeit, Homeoffice oder spezielle Angebote wie Elternteilzeit oder Betriebskindergärten unterstützt werden.

Aus einer Antwort des MKULNV NRW empfiehlt das Ministerium gegen Fachkräftemangel insbesondere betriebseigene Ausbildung sowie mittelfristig angelegte Personalentwicklung (vgl. Drucksache 16/4184).

<p>Ü 55 (Nachkriegsgeneration)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sicherer Arbeitsplatz - Beständigkeit - Langfristigkeit am Arbeitsplatz - Loyalität - Arbeitsmoral und -disziplin - Partizipative Führung - Solidarität und Kollegialität im Team 	<p>U 55 – Ü 35 (Baby Boomer und Golf Generation)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Leistungsorientierung mit Freude an der Arbeit - Sicherheitsbedürfnis, aber in Kombination mit dem „psychologischen“ Vertrag - Kooperative Führung - Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Lebensphase (eher im Sinne des Zuverdienermodells) - Team im Zusammenhang mit betrieblich gewollter Struktur und kollegialer Zusammenarbeit 	<p>U 35 (Digital Natives)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Leistungsorientierung, verbunden mit Spaß, Sinnhaftigkeit, Perspektive und dem Wunsch nach Binnendifferenzierung - Abwechslung - Sicherheitsbedürfnis, aber: Sicherheit nicht um jeden Preis - Delegative Führung - Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Lebensphasen - Team als Zweckgemeinschaft / Zusammenarbeit unter Nutzung von digitalen Medien
---	--	---

Quelle: Vortrag Jutta Rump 2012: Berücksichtigung der Generationendiversität. Best-Age-Konferenz, Berlin

Durch die firmenvorangetriebene Integration von Schwerbehinderten können ebenfalls Fachkräfte akquiriert werden. Durch Spezifikation am Arbeitsplatz kann die Bewerberauswahl mit sofortiger Wirkung vergrößert werden. Derzeit sind im ländlichen Raum in NRW 14.205 Menschen mit Schwerbehinderung auf Fachkraftniveau arbeitssuchend (Drucksache 16/4184). Ebenso liegen Potenziale in der Wiedereingliederung von Älteren, die durch geeignete Weiterbildungsmaßnahmen Fachkraftstatus erlangen. Eine weitere Möglichkeit ist es dem Fachkräftemangel durch das Stichwort „bunter“ aus dem Mantra des demografischen Wandels „älter, weniger, bunter“, zu begegnen. Einige Unternehmen werben bereits jetzt gezielt für Fachkräfte aus dem Ausland. Speziell Fachkräfte aus derzeit wirtschaftsschwachen europäischen Ländern werden auf Fachmessen im Ausland angeworben. So bietet die Agentur für Arbeit mit ihrer Auslandsvermittlung Zentrale Auslands- und Fachvermittlung Unterstützung an. Weiterhin können Unternehmen bei der europäischen Jobbörse EURES selbständig Stellenangebote freischalten.

Wettbewerbe und Initiativen auf Landesebene:
Familie@Beruf.NRW, familie@unternehmen.NRW,
www.erfolgsfaktor-familie.de

8. Nahversorgung

Schon jetzt kann man absehen, dass das Angebot in der Nahversorgung sinkt. Discounter setzen feste Kriterien wie die Einwohnergröße als Voraussetzung zur Ansiedlung. So sind es beispielsweise bei Netto 5.000 Einwohner, bei Aldi 15.000 Einwohner.

Godelheims Lebensmittelgeschäft schloss 2013. Der Leerstand konnte zwar aufgrund einer schnellen Ansiedlung eines Friseurs vermieden werden, jedoch kann die entstandene Lücke in der Lebensmittelversorgung durch die Bäckerei und die Fleischerei nicht geschlossen werden. Seit längerem ohne eigentlichen Lebensmittelmarkt sind Albaxen, Bosseborn, Brenkhausen, Bruchhausen, Bödexen, Fürstenau und Lütmarsen. Albaxen profitiert von der Ansiedlung eines Edeka-Marktes zwischen Stahle und Holzminden (in circa 3 km Entfernung). Aus Bosseborn und Lütmarsen erreicht man in circa fünf Autominuten

das Gewerbegebiet Pfennigbreite mit Ansiedlung von Lidl und Aldi. Mit Brenkhausen verhält es sich ähnlich, in rund fünf Autominuten ist ein Rewe-Markt im Randgebiet der Kernstadt zu erreichen. Bruchhausen profitiert von der Lage des Markant-Marktes in Ottbergen (circa 2.5 km).

Neue Konzepte und Initiativen wie der „Markt-Treff“ aus Schleswig-Holstein, die DORV-Quartier gGmbH und, neu hinzugekommen, „Kommune hoch 5“ gehen einen neuen Weg bei der Bereitstellung eines Nahversorgungsangebots. Ein Dorfladen allein kann sich aufgrund des niedrigen Umsatzes durch die Konzentration auf Lebensmittel selten halten. Wenn jedoch auch die Punkte Service, Kommunikation, Kulturangebot und Sozial-medizinische Versorgung (DorV- 5 Säulen Modell) mit abgedeckt werden, wurden bislang sehr positive Erfahrungen mit diesem Modell gemacht. Im Bereich Service werden Dienstleistungen wie z.B. der Verkauf von Nummernschildern angeboten (DorV-Laden Jülich) oder die Einrichtung einer Arztpraxis, die einmal pro Woche Sprechzeiten anbietet und die von unterschiedlichen Ärzten genutzt werden kann oder auch die Einrichtung einer Tagespflege. Kommunikation besteht zumeist aus einem Cafébetrieb mit Aufenthaltsmöglichkeiten. Kulturangebote können in einer angeschlossenen Räumlichkeit stattfinden. Bei Lebensmitteln soll darauf geachtet werden, regionale Produkte anzubieten und mit dem Bäcker oder Fleischer vor Ort ein gemeinsames Angebot zu erstellen. So würde auch der Konkurrenzsituation mit einem durchschnittlichen Supermarkt entgangen, der aufgrund großer Mengenabnahmen überwiegend keine regionalen Produkte anbieten kann.



Quelle: Vortrag Heinz Frey 2013: „Nahv@rsorge - Lebensqualität in Stadt und Land sichern“, Best Age Conference, Berlin

9. Gute Beispiele

An dieser Stelle sollen einige Beispiele für gutes Handeln gegeben werden.

Erhalt öffentlich zugänglicher Gebäude durch die Bahnhofsinitiative Ottbergen

In schrumpfenden Regionen gilt, was einmal weg ist, kommt so schnell nicht wieder. Darum ist die Investition in Infrastruktur unerlässlich, um besonders Zentren lebendig zu halten. Am Beispiel in Ottbergen kann man sehen, wie das Engagement von Freiwilligen dazu führte, ein Bahnhofsgebäude zu erhalten und Leerstand zu vermeiden.

Ottbergen blickt auf eine enge geschichtliche Verbindung mit der Eisenbahn zurück. Als Eisenbahnknotenpunkt ist Ottbergen überregional bekannt. Viele Einwohner verband mit der Bahn ein Arbeitsverhältnis. Durch den Rückzug der Bahn verloren viele Einwohner ihren Arbeitsplatz und zusammen mit der Schließung der Papiermühle erlebte Ottbergen insbesondere ab 1994 einen ausgeprägten Einwohnerverlust. Die Entscheidung der Bahn, das Bahnhofsgebäude abzureißen, stieß auf Widerstand und ein neugegründeter Verein mietete das Gebäude auf 20 Jahre. Im Zuge vieler Sanierungsmaßnahmen wurde das ehemalige Übernachtungs- und Kantinengebäude als Dorfgeschichtsmuseum und Café für Besuchergruppen umgebaut. Ein kleiner Warteraum wird täglich von Freiwilligen auf- und zugeschlossen und steht so weiterhin Reisenden als Schutz vor Wind und Regen zur Verfügung. Weitere Maßnahmen sind für 2014 geplant, nachdem der Bahnhof Ottbergen im Rahmen einer Modernisierungsoffensive der DB und des Landes NRW umgebaut wird. In Folge der Modernisierung werden die Bahnsteige für mobilitätseingeschränkte Personen über eine Rampe erreichbar sein und gleichzeitig die Bahnsteige angehoben, so dass ein höhengleicher Einstieg in die Züge möglich ist. Die Bahnhofsinitiative möchte im Jahr daraufhin im Jahre 2015 eine E-Bike-Verleihstation einrichten. Weitere Informationen unter: <http://www.kulturgemeinschaft-ottbergen.de/aktivitaeten/bahnhofsinitiative>

Rückführung von Leerstand zu Wohngebäuden durch einen Leipziger Verein

Der Verein Wächterhaus e.V. führt leerstehende Immobilien (Wächterhäuser) wieder einer Nutzung zu. Der Verein bringt Eigentümer und Interessenten zusammen. Die Interessenten verpflichten sich statt eines Entgelts für die Nutzung, Renovierungen an dem Objekt durchzuführen. So entsteht günstiger Raum zum Wohnen oder künstlerischen Arbeiten. Durch übermäßigen Leerstand in Leipzig ist eine Renovierung für viele Eigentümer eine ungewisse Investition. Durch die Zwischennutzer entsteht meist eine langwierige Bindung zwischen dem Interessenten und dem Objekt und die Immobilie hat auch nach Ablauf der Renovierung und Zwischennutzung einen Mieter. Weitere Informationen unter: www.haushalten.org

Dorfkümmerer

In Brandenburg entsteht vielerorts die Funktion des Dorfkümmerers. Diese Person stößt Ideen vor Ort an und soll für einen Erhalt der Dorfattraktivität sorgen. Gefördert wird dies derzeit mit EU-Mitteln. Der Kümmerer erhält 400 Euro. Im Austausch mit der Stadt sollen so Impulse gesetzt werden. Ähnlich verhält es sich mit den Arbeitskreisen im Stadtgebiet Höxter, wobei diese den Vorteil haben, dass hier ein Austausch zwischen mehreren Personen stattfindet und bereits ein Dorfnetzwerk vorhanden ist. Ein Kümmerer wäre von Vorteil, wenn sich kein Runder Tisch organisieren lässt, um die Ortschaft für die zukünftige Entwicklung zu sensibilisieren und Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Ehrenamtstauschbörse

Eine Vermittlung ehrenamtlicher Leistungen innerhalb einer Ortschaft schafft die Ehrenamtstauschbörse. Freiwillige Leistungen werden angeboten und es erfolgt eine Zeitgutschrift. Diese kann man nun selbst gegen eine ehrenamtliche Leistung eines Teilnehmers eintauschen. Die Tauschbörse kann zu einem stärkeren Wir-Gefühl in der Ortschaft führen und den Austausch fördern. Die Ausschreibung der Leistungen und Gesuche kann über das Internet, ein Mitteilungsblatt oder einen Aushang erfolgen.

10. Empfehlungen

Durch geringe Mieteinnahmen und Bausubstanz, die in der Regel älteren Baujahrs ist, ist die Lage für Vermieter und Verkäufern von Immobilien im Stadtgebiet schwierig. Die Stadt Höxter könnte hier Förderbeiträge zum barrierefreien Wohnen oder der energetischen Sanierung oder günstige Kredite anbieten. Die Förderangebote, die heute nur für den Stadtkern existieren, sollten auf das gesamte Stadtgebiet erweitert werden.

Die Beobachtung der Förderlandschaft stellt einen weiteren wichtigen Baustein in der demografischen Entwicklung da. Dass besonders stark demografisch negativ betroffene Kommunen ebenfalls häufig finanzschwach sind, ist inzwischen auf Bundesebene angekommen. Deshalb ist zu erwarten, dass nach dem Programm „Kleinere Städte und Gemeinden – Überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerk“ weitere Förderprogramme von Landes- und Bundesebene folgen. Ähnlich wie beim LEADER-Wettbewerb wäre es denkbar, dass die eigene Ideenentwicklung und -umsetzung stärker bei der Förderung bewertet werden. So ist eine Information der Bürger in diesem Hinblick unerlässlich.

Viele wichtige Bausteine im demografischen Wandel bleiben Privatpersonen und Unternehmen vorbehalten. So zum Beispiel die bereits angesprochene Umgestaltung der Unternehmenskultur hin zur Familienfreundlichkeit. Die kulturelle Entwicklung kann ebenfalls nicht komplett auf eine Kommune übertragen werden. So ist die Privatwirtschaft aufgefordert attraktive Angebote zu schaffen.

Vereine müssen sich stärker um den Nachwuchs bemühen und Kompromisse bei den Zeiten und Anwesenheit der Teilnehmer eingehen, um zu helfen Freizeit, Schule und Studium mit dem Vereinsleben zu verbinden. Ebenso ist eine größere Öffnung der Vereine hin zu Frauen und Zugewanderten gefragt, so dass aktiv um diese Gruppen geworben wird und die Vereine für die Zukunft gesichert sind.

Ich empfehle die Einrichtung einer kreisweiten Ansprechstelle für Demografie. Im Lauf meiner Arbeit hat sich gezeigt, dass auch in vielen anderen Dörfern der Wunsch nach Unterstützung besteht. Die Kontaktaufnahme erfolgte aus den Kreisen Höxter und Holzminden. In diesem Zusammenhang ließe sich auch das Thema Leerstand behandeln. Wie im Kreis Lippe eingeführt, hätte eine kreisweite bzw. interkommunale Immobilienbörse den Vorteil, den Interessenten mehr Auswahl anzubieten.

Es gibt weitere interessante Beispiele für den Umgang mit der demografischen Entwicklung. Insbesondere aktuelle Literatur setzt sich mit dem Thema auseinander. Eine Beispielsammlung, die unter anderem für dezentrale Wohnlagen eigene Abwasserentsorgung vorschlägt, wird von Faber/ Oswald (2013) in ihrem Buch *Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge* aufgeführt. Der Begriff der *Raumpioniere* meint Neubürger im ländlichen Raum. Diese bringen neue Konzepte in ihre neue Heimat und können als Motor für Ideen fungieren. Dazu ist natürlich notwendig, dass die Bevölkerung sich auf solche Projekte einlässt. Insgesamt ist ein Umdenken im demografischen Wandel erforderlich und auch die Übernahme bundesweiter Projekte wie *Kunst fürs Dorf – Dörfer für Kunst* (Deutsche Stiftung Kulturlandschaft), können zu einer Sensibilisierung der Bevölkerung führen und zur breiten Mitarbeit anregen.

Ein von Johann Heinrich von Thünen-Institut zusammen mit der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung erarbeitetes Konzept für schrumpfende Regionen empfiehlt folgendes:

- die demokratische Selbstbestimmung durch Entflechtung von Verantwortlichkeiten über die Ebenen hinweg stärken, Entscheidungskompetenzen auf die regionale Ebene verlagern und die Bevölkerung an diesem Prozess beteiligen,
- auf unnütze Investitionen aus Prestige Gründen oder zum Anlocken imaginärer Zuwanderer verzichten und sich stattdessen auf das Gewollte und Notwendige konzentrieren,
- soziale, technische und ökologische Innovationen zur Versorgung bei abnehmender Einwohnerdichte entwickeln und erproben,
- starke Klein- und Mittelstädte zu Ankerpunkten entwickeln,
- Verflechtung mit den urbanen Zentren über Pendler, Zweitwohnungsbesitzer und Touristen sowie über Kooperationen und Energienetze vertiefen,
- Raumpioniere willkommen heißen,
- den „Luxus der Leere“ für mehr Freiflächen und Tourismus nutzen,

- regionale baukulturelle Traditionen durch Abriss, Rück- und Umbau stärken,
- in sozialen Beziehungen über die Kernfamilie hinaus denken,
- Modelle für die alternde Gesellschaft erproben und
- künftig selbst als Experte für Schrumpfung und regionale Innovation nachgefragt werden

Diese Empfehlungen greifen viele in diesem Bericht erwähnte Beispiele und Entwicklungen auf.

Es gibt die Forderung der Stabilität von Mittelstädten als zentrale Orte. Dienstleistungen können nicht mehr gleichmäßig erhalten bleiben. Trotzdem sollen sie weiter abrufbar sein in zentralen Orten. Mittelstädte in ländlichen Gebieten nehmen diese Funktion ein. Dies trifft bereits in vielen Bereichen wie der Nahversorgung oder der Schulentwicklung zu. Die Nähe von zwei Mittelstädten im ländlichen Raum birgt den Vorteil, dass sie zusammen als Erbringer zentraler Leistungen auftreten können. Zusammen bilden sie ein Zentrum von circa 50.000 Menschen. Dieses Potential ist bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

11. Quellen

Aring, Jürgen (2013): *Inverse Frontiers – Selbstverantwortungsräume*. In: Faber, Kerstin / Oswalt, Philipp (Hrsg.) 2013: *Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge*. Spector Books: Leipzig

Drucksache 16/4184 (2013): *Zukunft des ländlichen Raums in Nordrhein-Westfalen – Chancen erkennen, Herausforderungen meistern*. Online unter: <http://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMD16-4184.pdf> [Stand: 10.12.2013]

Faber, Kerstin / Oswalt, Philipp (Hrsg.) (2013): *Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge*. Spector Books: Leipzig

Frey, Heinz (2013): *Vortrag im Rahmen der Best-Age Conference*. Berlin. Online unter: <http://www.best-age-conference.com/Kongress/Vortraege-2013/> [Stand: 10.12.2013]

Hasenbein, Lea-Marie (2008): *Aufnahme und Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen in den Jahren 1946 bis 1949 am Beispiel der Stadt Höxter*. Examensarbeit. Stadtarchiv Höxter

Hüther, Gerald (2012): *Vortrag im Rahmen der Best-Age Conference*. Berlin

Kröhnert, Steffen / Kuhn, Eva / Karsch, Magret / Klingholz, Reiner (2011): *Die Zukunft der Dörfer. Zwischen Stabilität und demografischem Niedergang*. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung: Berlin. Online unter: <http://www.berlin-institut.org/?id=833> [Stand: 10.12.2013]

Küpper, Patrick / Steinführer, Annett (2013): *Regionale Schrumpfung gestalten. Handlungsspielräume zur langfristigen Sicherung gesellschaftlicher Teilhabe schaffen und nutzen*. Online unter: http://www.ble.de/DE/04_Programme/03_LaendlicheRaeume/Regionale_Schrumpfung_gestalten.html [Stand: 10.12.2013]

Mäding, H. (2000): *Wanderungsprozesse – Herausforderungen für die Wohnungswirtschaft und die Städte*. Difu-Informationen.

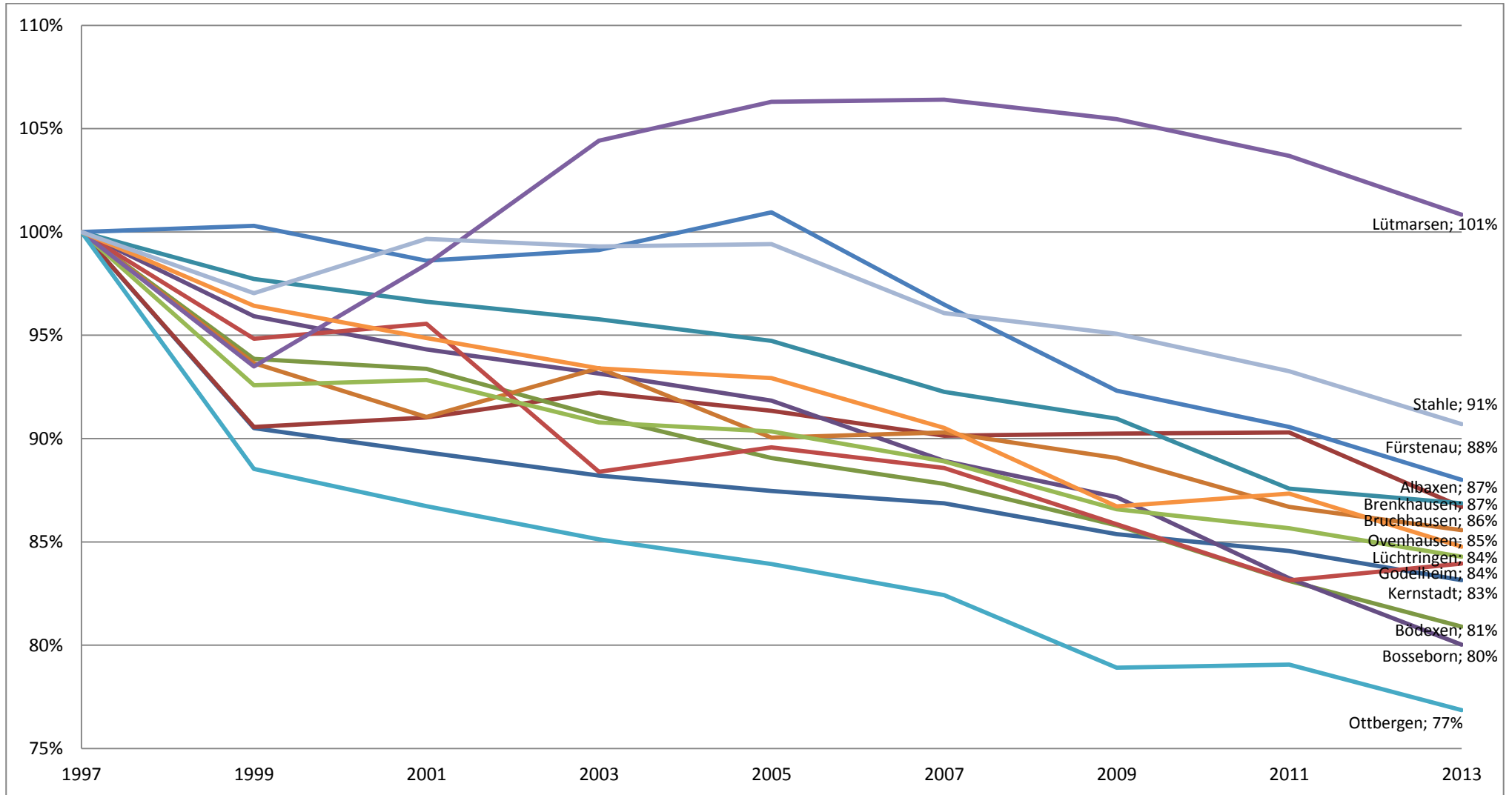
Piegsa, Günter / Reyhn, Rüdiger (2013): *Schrumpfende Orte – Herausforderungen für Politik und Gesellschaft in Südniedersachsen*. Online unter: http://www.regionalverband.de/docs/demografie/Broschuere_schrumpfende_Orte.pdf [Stand: 10.12.2013]

Rump, Jutta (2012): *Generation Baby Boomer versus Generation Internet - die Berücksichtigung der Generationendiversität in der Unternehmens- und Personalpolitik*. Vortrag im Rahmen der Best-Age Conference. Berlin. Online unter: <http://www.best-age-conference.com/Archiv-Kongresse/Kongress-2012/> [Stand: 10.12.2013]

Simonson, Julia (2013): *Engagement in der zweiten Lebenshälfte – Fragen des Freiwilligensurveys*. Vortrag im Rahmen der Best-Age Conference. Berlin

Stadt Höxter (2013): *Mietspiegel*. Online unter: <https://www.hoexter.de/buergerservice/dienstleistungen/mietspiegel-900000127-0.html?myMedium=1&auswahl=0> [Stand: 10.12.2013]

12. Anhang



Einwohnerzahlen Höxter (Hauptwohnsitz) *Stichtag 31.12.

	1997	1998	1999	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Kernstadt	15933	14526	14540	14353	14314	14172	14149	14052	14159	13956	13956	13717	13684	13586	13509	13358
Albaxen	1882	1755	1736	1745	1718	1768	1769	1751	1753	1728	1750	1730	1715	1731	1687	1662
Bödexen	1052	982	978	973	961	949	933	928	919	915	908	894	872	866	851	843
Bosseborn	686	658	658	647	641	639	635	630	621	610	605	598	583	571	557	549
Brenkhausen	1544	1506	1503	1486	1466	1473	1477	1457	1439	1419	1420	1399	1357	1347	1350	1336
Bruchhausen	800	744	753	732	730	751	720	724	722	726	699	716	700	697	692	688
Fürstenau	1361	1365	1371	1348	1357	1355	1358	1380	1346	1319	1280	1262	1256	1238	1203	1203
Godelheim	1122	1022	1046	1054	1023	975	984	988	978	977	965	947	939	917	914	926
Lüchtringen	3688	3380	3346	3355	3288	3281	3296	3265	3263	3213	3134	3129	3104	3096	3096	3046
Lütmarsen	947	889	890	937	999	994	1002	1012	1001	1013	1004	1004	1000	987	961	960
Ottbergen	1961	1796	1768	1732	1728	1700	1678	1676	1645	1646	1607	1576	1600	1579	1549	1535
Ovenhausen	1297	1241	1241	1221	1209	1202	1209	1196	1178	1165	1139	1116	1118	1124	1107	1091
Stahle	2725	2600	2620	2691	2699	2681	2656	2684	2633	2594	2579	2567	2529	2518	2464	2449
gesamt	34998	32464	32450	32274	32133	31940	31866	31743	31657	31281	31046	30655	30457	30257	29940	29646